BERLINER

Volks-Zeitung

Dienstag, 15. Juli 1930

Bunte Welt

Frauen ausverkauft!

Trotz aller Massnahmen der neuen Regierung ist der Frauenverkauf in China noch immer an der Tagesordnung, aber aus der Provinz Schensi ist jetzt keine Ware mehr zu bekommen. Die furchtbare Hungersnot und die Auswanderung haben das ganze „Lage." erschöpft. Diese tragische Mitteilung macht ein amerikanischer Eisenbahningenieur John Earl Baker, der die Hilfsaktion für die Hungernden in der Provinz leitet. „Während des vergangenen Jahres", so berichtet er, „waren die Autoomnibusse auf der „Grossen Strasse" noch stark besetzt, und ein grosser Teil der Passagiere bestand aus jungen Frauen und Mädchen, die aus der Provinz Schensi verkauft wurden. In der Nachbarprovinz Schansi war nämlich grosse Nachfrage nach Frauen, weil dort eine vortreffliche Ernte gewesen war. Die Mädchen aus der Hungerprovinz, die keine Unterkunft in den Häusern der begüterten Leute von Schansi fanden, wurden weiter nach Tientsin und Hankau befördert, wo sie in den Variétés und Vergnügungsstätten beschäftigt wurden. Jetzt aber hat der schwunghafte Handel aufgehört.

Die Omnibusse sind nicht mehr so voll, und wer die Dörfer der unglücklichen Provinz besucht, der erkennt bald den traurigen Grund. Es gibt keine jungen Frauen und Mädchen mehr; sie sind entweder verkauft oder verhungert. Entbehrung und Krankheit sowie Auswanderung haben furchtbare Lücken gerissen, die Bevölkerung ist in einem einzigen Jahr um drei Millionen verringert. Die Hauptstadt von Schansi bietet ein jammervolles Bild dar. Auf den Strassen sieht man Tausende von Unglücklichen, die ihre Nahrung aus dem Abfall suchen und ihr Leben auf dieselbe Art fristen wie die Strassenhunde von Peking. Sie sind zu Skeletten abgemagert, notdürftig in Lumpen gekleidet, viele von ihnen schwer krank, die meisten dem Tode verfallen.

Im Sommer leben sie von Gräsern und Kraut. Wenn aber der Winter kommt, dann liegen sie zu Reihen steif und erfroren an den Strassen und werden von den Beerdigungstrupps in den breiten Graben ausserhalb der Stadtmauer geworfen. Der Graben wurde zum Schutz im Bürgerkrieg angelegt; er fasst etwa eine halbe Million Leichen, und zur Hälfte ist er voll. Die Hauptstadt Siam ist aber nur ein Ort, und auch die anderen haben die Hälfte ihrer Einwohner verloren.

Hokuspokus vor Gefangenen

In einem englischen Zuchthause gab ein berühmter Illusionist eine Zaubervorstellung. Es geschah zum ersten Male. Es geschah aber auch zum letzten Male. Denn ziemlich kläglich war das Ende.

Natürlich waren die meisten hingerissen von den imponierenden Kniffen des Artisten. Die Gewandheit, mit denen er Gegenstände spurlos verschwinden liess, setzte fast alle Insassen in Erstaunen. Nur nicht die anwesenden Einbrecher.

Im Laufe der Vorstellung gab er einen Trick zum besten, über den die Spitzbuben lachen mussten, weil es ausser ihrer Würde lag, ihn nachzuahmen. Es war die Kunst, Geld zum Vorschein zu bringen. Die Spitzbuben waren nur dafür zu haben, Geld verschwinden zu lassen.

Es gelang dem Zauberer, beliebige Mengen Geld hervorzubringen, und zwar an Stellen, wo niemand Geld vermutete. Er zauberte es aus den unmöglichsten Schlupfwinkeln. Er holte es aus der Zentralheizung, aus der Wasserleitung und sogar direkt aus den Wänden. Ja, selbst die Mützen der Aufseher bargen Geld und auch die Nähte ihrer Kleidung. Unheimlich wurde es aber, als auch die Gefangenen, denen kein vernünftiger Mensch eine Barschaft zutraute, Geld hergeben mussten. Der Artist knöpfte ihnen spielend grössere Summen ab. Einem zog er es sogar aus der Nase, was zum Entsetzen komisch war.

Dieser Trick musste wiederholt werden, so wurde er bejubelt. Als der Zauberer ihn aber zum zweiten Male versuchte, erschrak er des Todes und brach die Vorstellung entrüstet ab. Das hervorzuzaubernde Geld war spurlos verschwunden. Ein verruchtes Individuum hatte es ihm hinterrücks gestohlen. Die dem Artisten am nächsten standen, wurden gefesselt und visitiert. Da kam das Geld zutage. Es lag in den Schuhen jenes Mannes, dem es eben erst aus der Nase gezogen worden war. Natürlich — was konnte man von einem internationalen Taschendieb Besseres erwarten! Er wurde drei Tage unter Wasser und Brot gesetzt.

Aber der Zauberer ging ziemlich entzaubert von dannen und äusserte, nie wieder vor Sträflingen aufzutreten, denen der sittliche Ernst für seine Darbietungen fehlt. ma.

Die Heuschrecken und ihr strategischer Fehler

Ein Freund bringt mir aus Wiener-Neustadt eine Schachtel mit zwei Heuschrecken darin. Sie leben noch, klappern aber nicht mehr, zittern und sind ein wenig verwundert. Verwundert, dass sie so einsam sind und nicht mehr ein Teil der braunen, schwarz- und grüngesprenkelten Riesenerdscholle, die fressend und schleifend zwei Tage lang die Felder südlich von Wiener-Neustadt bedeckte. Den Flammenwerfern sind sie entgangen, den Spaten der Pioniere, dem Läuten der Sturmglocken, dem Wasser- und Säureattentat. Man darf annehmen, dass ihnen der Kopf ein wenig braust von all dem, was sie erlebt haben.

Die Leute in Wiener-Neustadt haben inzwischen (zu ihrem Troste) vernommen, dass die Heuschrecken, die kilometerweit im Umkreis jedes Hälmchen vertilgt haben, wenigstens keine ägyptischen Heuschrecken gewesen sind, sondern einheimische, die durch die masslose Dürre des Juni erzeugt wurden. Man hat den Leuten sogar den wissenschaftlichen Namen dieser Plage verabreicht, um ihnen zu zeigen, dass es sich nicht um die gefürchtete Wanderheuschrecke handelt. Der Name dieser braunen Heupferdchen heisst auf lateinisch: Decticus verrucivorus. Beim Worte „decticus" fühlt man geradezu die zwei braunen mageren Schenkel zum Sprung aufschnellen, und der Beiname „verrucivorus" enthält Elemente einer akustischen Aehnlichkeit mit „Verruchtheit". Und unheimlich sind diese kleinen Tiere, wie sie da vor mir hinkriechen, in all ihrer Mattheit, fürwahr, noch immer! Man braucht die beiden kaum mit astronomischen Ziffern zu multiplizieren — sie sehen aus wie der Geist der Dürre. Es ist, als ob sie niemals trinken; ihre langen altmodischen Schenkel sehen wie geröstet aus; ihre Riesenkiefer und trockenen Augen scheinen darüber zu spotten, dass jedes Wesen nach Wasser lechzt. Wer diese Tiere lange ansieht, dem fallen Sagen des Altertums ein: von der anorganischen Zeugung. Dass die unbelebte Materie aus sich Leben gebären könne, glaubte noch Aristoteles. Wie also, nach der Meinung der Alten, ein Sumpf Frösche hervorbringt und der Salamander das Kind des Feuers ist: so sind vielleicht doch die Heuschrecken wimmelnd gewordene, durch Dürre zerbrochene Erdkrume?

Ach nein! Wir leben in einer Zeit, die metaphysischer Spekulation abhold ist. Groteskerweise sorgen sogar die Heuschrecken selber dafür, dass man sie nicht geisterhaft auffasst. So sehr auch die Berichte der Zeitungen über die Wiener-Neustädter Tätigkeit der Heuschrecken auseinandergehen: in einem Punkte stimmen alle überein — und zwar in einem Punkte, aus dem man ersehen kann, wie geradezu albern modern sich die Heuschrecken benommen haben. Sie haben nämlich, anstatt in der satten, grünen Ebene zu bleiben, ganz unmotiviert einen Bahndamm angegriffen. Man bedenke: einen Bahndamm! Einen kahlen, erhöhten Schienenstrang. Einen strategischen Punkt: man staune! Wie irgendeine Armee, die des Feindes Verbindungen stören will, haben die Heuschrecken sich benommen — und das war blödsinnig von ihnen. Denn als sie mit ihrer Millionenmannschaft, anscheinend gelockt durch die Hitze der Gleise, auf den Schienen vorwärtsmarschierten, kamen zwei Lastzüge und entgleisten beinahe. Das war um Mitternacht; durch das Geschrei der Begleitpersonen bekamen die schlafenden Behörden schon viel zu früh Wind von dem Angriff der Heuschrecken. Militärische Denkungsart taucht eben nicht für Heuschrecken. Sie hätten weiter klappern und fressen sollen, anstatt sich auf unfressbare strategische Objekte zu stürzen. Ihr trauriges Schicksal hat das Wort der Bibel vom Schwert variiert: Wer einen Bahndamm angreift, kommt darauf um H. E. J.

FÜNF in der SÜDSEE

ROMAN von NORBERT JACQUES

[Nachdruck verboten.]

1.

Die vier Grad Celsius über Null in dem Kühlraum des Schiffes brachten einen nicht gerade zum Schwitzen. Da man aber kein Geld hatte, um sich eine Kabine zu sichern und dennoch mitfahren wollte, mussten sie ausgehalten werden.

So ein Junge aus Hamburg, wie Baps einer war, kennt sich doch mit Schiffen aus, und es war der leichteste Teil der neuen Wendung gewesen, die er seinem Leben geben wollte, an Bord eines Schiffes zu gelangen, das tags darauf in die Welt fahren sollte. Mit Hilfe eines älteren Genossen, der beim Schiffshändler der Reederei angestellt war, einer Schiffswinde und einem Sack mit Blumenkohl hatte er sich verstaut, ohne dem Zahlmeister sich vorzustellen.

Er war mit dem Sack Gemüse in den Gemüsestore gelangt und eine Weile, nachdem er die Tür hatte schliessen hören, hatte er sich herausgearbeitet und sass jetzt wohl da, wenn der Raum auch finster und eng war. Doch es handelte sich noch um etwas anderes. Baps war nicht allein. Baps hatte in seiner Tasche eine dressierte weisse Maus. Nämlich: er hatte zwei von diesen Tieren besessen, ein Ehepaar. Doch hatte er sich überlegt, es möchte schon Schwierigkeiten machen, als nichtzahlender Reisender auch nur den einen der Freunde mit durchzuhalten.

Deshalb hatte er sich kurz entschlossen, jede Gemütsweichheit, die ihn bei der Vorstellung einer auch nur teilweisen Trennung überkam, zu unterdrücken und von dem männlichen Teil des befreundeten Ehepaars endgültig Abschied zu nehmen.

Nun hat natürlich ein Junge aus einer Stadt wie Hamburg, wo man hinter allen Fenstern der City das Geld von morgens bis abends rollen hört, wenn er sich einmal gegen sein Gemüt entschlossen hat, keine Gewissensbisse, auch eine Herzenssache in Silber umzusetzen. Drum war er zu dem Tierhändler an den Vorsetzen gegangen, hatte das weisse Mäusemännchen in der Hand hingehalten und forsch gefragt: „Wieviel ist das Ihnen wert?"

Der Tierhändler hatte ihn höhnisch angeschaut, eine Kiste hingeschoben, eine Hand voll weisser Mäuse herausgegriffen und das wimmelnde Pack hingehalten. „Jung, nicht zu bezahlen, ich hab dir nicht genug Geld dafür."

„So sollen Sie es umsonst haben!" hatte Baps geantwortet, es rasch an der Hand des Händlers vorbei in die Kiste gestopft und war gleich entschwunden. So war der Freund wenigstens versorgt und ernährt.

Ja, so sass Baps also im Gemüsestore des grossen Weltreisedampfers „Blauer Stern", der mit der Flut mit 400 Reisenden in See gehen sollte, und hielt in der Hand in der Tasche seine zweite weisse Maus, von der er sich nicht hatte trennen können. Sie half ihm die dunkle Einsamkeit ertragen, die wie ein Fegfeuer der Erwartungen vor dem kommenden Ablauf seines Unternehmens lag. Denn es wird nicht lange gehen, so musste er ja hier heraus. Er hatte auch einen Plan. So ein Junge wie Baps, der schon heissen Grog neben Schiffskapitänen bei Eier-Kohrs getrunken und Freunde unter Matrosen hatte, die sämtliche Winde der Welt gerochen, begab sich nicht gerade so ohne jede Grütze auf ein Schiff, auf dem er es unterlassen musste, sich dem Zahlmeister vorzustellen.

Wenn, das war sein Plan, morgen der erste kommt, um Gemüse zu holen, wird er, Baps, mit einer gross angelegten Schimpferei sich über die Art beschweren, wie man ihn hier eingesperrt habe. Zugleich wird er an dem anderen vorbei in das Labyrinth des Schiffes (30 000 Registertonnen) entweichen und sich hin und her bewegen, als sei das kraft einer Heuer auf dem „Blauen Stern" sein gutes Recht. Mit dem Platz zu schlafen, wollte er bescheiden sein, und Essen gab es auf einem Dampfer wie diesem so viel, dass der Zahlmeister und der Oberst eward froh sein konnten, einen Mund mehr an Bord zu haben, der es vor dem Verderben schützte —

Baps klemmte die Zunge zwischen die obere Zahnreihe, so dass sie sich unter dem Gaumen rundete, und blies leise durch eine Zahnlücke. Es kam ein Ton heraus, der wie psch! klang, jedoch mitten drin ein leises Pfeifen hatte.

Dies war die Sprache, die Elsa verstand. Elsa war der Name der Maus in seiner Tasche. Sie streckte die spitze, weisse Schnauze schnuppernd, ob die Luft rein sei, heraus, blinzelte mit den roten Beerlein ihrer Augen in die Finsternis und schlüpfte dann rasch heraus, kroch über Baps' Aermel hinauf bis an die Backe.

„Elsa," sagte Baps, „gehen wir schlafen."

Und er nahm seine Mütze und bettete Elsa hinein. Das „Bett" stellte er oberhalb seines Kopfes auf den Sack, in dem er eine Stunde zuvor Blumenkohl dargestellt hatte. Nun benützte er ihn als Kopfkissen. Er schlief sofort ein.

*

Damit die Sehnsucht nicht aus dem Herzen des Menschen verschwinde, trifft es so selten zusammen, dass, wo sie ist, sich auch genügend Barmittel angesammelt haben, die die Möglichkeit geben, sie zu erfüllen. Denn erfüllte Sehnsucht ist nichts weiter als als gelöschter Durst. Und weil die zwei Studenten Alfons Karmes aus der Aachener Gegend und Desideratus Harms aus Peine bei Hannover mehr Sehnsucht als Geld hatten, aber auch weil sie mit ihrem Vaterland seit einiger Zeit nicht zufrieden zu sein schienen, hatten sie sich unter besonderen Umständen an Bord des Dampfers „Blauer Stern" eingefunden. Sie hatten nämlich keineswegs eine Kabine auf dem Promenadendeck belegt, obgleich wenigstens